

SCHMIDTS FILMECKE

Zwang zum Psycho-Dilemma

► JOACHIM B. SCHMIDT blickt zurück und kritisiert «The Killing of a Sacred Deer» und «Jumanji: Welcome to the Jungle».

Rückblickend war 2017 ein durchaus befriedigendes Kino-Jahr. Leider fehlte dem Teilzeitkritiker die Zeit, alle Filme zu sehen. Trotzdem: Gemäss BT-Filmecke sind die besten Werke, die im vergangenen Jahr in den Schweizer Kinos zu sehen waren, der Oscargewinner «Moonlight» (9/10) und Martin Scorseses «Silence» (9/10), dicht gefolgt von «American Honey», «Certain Women» und «Toni Erdmann» (jeweils mit 8,5/10). Aber auch an filmischen Peinlichkeiten hat es nicht gefehlt. «Why him?» (2/10), «Girl's Trip» (2,5/10) und «The Circle» (2,5/10) waren sogar noch schlechter als «American Assassin» (3/10) und «xXx: Return of Xander Cage» (3/10). In dieser Kolumne gab es aber auch die eine oder andere voreilige Fehleinschätzung. «Star Wars: Rogue One» (6/10) ist so ein Beispiel. Bei wiederholter Betrachtung gelang es dem Kritiker, über die grässlichen CGI-Schauspieler oder das beschränkte Schauspielertalent der dauerschmolenden Hauptdarstellerin Felicity Jones hinwegzusehen. Die prächtige Kinematografie, der Ernst der Erzählung, das ideale Tempo und das atemraubende Finale bescheren dem Werk Langlebigkeit.

DARUM MEINT SCHMIDT NEU: 7,8/10

*

Die schrägen Streicher lassen Ungutes verheissen. Die Hintergrundgeräusche der Stadt wummern überlaut und bedrohlich. Die Dialoge werden emotionslos vorgetragen, als würden die Schauspieler das Skript zum ersten Mal laut lesen. Regisseur Yorgos Lanthimos («The Lobster») will, dass wir uns nicht wohlfühlen. In «The Killing of a Sacred Deer» folgen wir einem Herzchirurgen (Colin Farrell), der sich mit einem rotzigen Teenager anfreundet. Bald werden Farrells Frau (Nicole Kidman) und deren Kinder auf mysteriöse Weise todkrank. Lähmung, Appetitlosigkeit, blutende Augen. Der Junge verrät, Wurzel des Übels zu sein. Es ist seine Rache am Tod seines Vaters, der auf Farrells OP-Tisch gestorben



ist. Nur wenn Farrell ein Familienmitglied tötet, ist die Rechnung beglichen und der Rest der Familie gerettet. Ein hässlicher Plot, den die Filmemacher mit Hinweisen auf griechische Mythologie rechtfertigen. Der Film zwingt uns zum Gedankenexperiment; das moralische Dilemma, wie etwa das alte Trolley-Problem (zuschauen, wie ein Zug auf fünf Menschen zurast, oder die Weiche stellen, so dass nur eine Person auf dem anderen Gleis überfahren wird). «The Killing of a Sacred Deer» ist hochgestochener, sadistischer Psycho-Horror, ähnlich wie Michael Hanekes «Funny Games» (2007). Ein hässlicher Film mit hübscher Symmetrie, den ich aber nicht gesehen haben wollte. SCHMIDT MEINT: 4/10

*

Wer die hässlichen Bilder des obigen Filmes nicht abschütteln kann, erfährt durch «Jumanji: Welcome to the Jungle» die erhoffte Genesung. Vier klischeehafte Jugendliche werden in ein Computerspiel gesaugt und verwandelt sich in ihre Avatare. Der schwächliche Nerd wird zum Muskelpaket Dwayne Johnson, die Tussi findet sich im Körper des übergewichtigen Jack Black wieder und so weiter. Der Film ist von Beginn an absehbar. Er verzichtet auf die Spannung des Vorgängers «Jumanji» (1995) und setzt auf Klamauk. Es gelingt. Man ist gut unterhalten und lacht gelegentlich. SCHMIDT MEINT: 6,5/10



JOACHIM B. SCHMIDT, Filmfreak, Buchautor, Wahlländer, Heimwehbündner. www.joachimschmidt.ch

Der Narzisst, das unberechenbare Wesen

Mit dem Theaterstück «Echo» nimmt sich Autor und Regisseur Felix Benesch einer besonderen Spezies Menschen an: den Narzissten. Die Premiere am Donnerstag in der Klibühni Chur war ausverkauft. Neun weitere Aufführungen folgen.



Ausgeliefert: Weder Giorgio (Marco-Luca Castelli, links) noch Irina (Katrin Ingendoh) ahnen, was Jan (Dietmar Horcicka) im Schilde führt. (FOTOS CLAUDIO GODENZI)



► CORNELIUS RAEBER

S

«Schliesst die Augen», verlangt Jan von seinen beiden zukünftigen Geschäftspartnern Irina und Giorgio – und zeichnet ihnen in den schönsten Farben ein verheissungsvolles Bild der geschäftlichen Zukunft. Neue Perspektiven würden sich eröffnen, gemeinsame Visionen entstünden, alles werde wunderbar. So reden sie halt, diese masslos-wirblichen Schnellsprecher, die vermeintlichen Alles-Köner und unsensiblen Besserwisser. Auf jede Frage haben sie eine Antwort, niemandem wollen sie die eigene Meinung aufdrücken und tun es dann trotzdem.

Wie ein Wirbelsturm tritt Jan (Dietmar Horcicka) mit seinen Verheissungen und Schmeicheleien in das Leben von Irina (Katrin Ingendoh), die er an einem Workshop für Online-Medien kennengelernt hat. Der unfehlbare Selbstdarsteller fordert Vertrauen ein und erzählt Mitleid erregend von seinen enttäuschenden Lebenserfahrungen. Er nimmt das Opfer und schmiert seiner

neusten Eroberung gehörig Honigs ums Maul. Irina und er werden ein Paar. Auch den bodenständigen Giorgio (Marco-Luca Castelli) und sogar schwierige Kunden der Firma wickelt er um den Finger, Aufbruchstimmung macht sich breit. Das war vor ein paar Wochen.

Mit dem Narzissten Jan hat Felix Benesch, der Regisseur und Autor des Theaterthrillers «Echo», eine smarte Figur kreiert, die faszinierend ist, aber auch unsympathisch und verstörend wirkt (von Horcicka hervorragend gespielt). Eigene Leistungen werden schöngeredet, Kunden und andere werden diskreditiert. Gekonnt sät Jan Misstrauen, ist aufbrausend und schnell beleidigt. Ein Narzisst eben, der mit seiner psychischen Instabilität die kleine Firma an den Rand des Abgrunds bringt.

Giorgio durchschaut die Perfidie

Der Erste, dem die Augen wieder aufgehen, ist Giorgio. Er durchschaut das perfide Treiben und die grossspurigen Mauseheleien seines Geschäftspartners und stellt sich ihm mutig entgegen. Einmal mehr leugnet Jan Tatsachen und dreht den Spiess um, fällt in die Opferrolle und macht andere zum Sündenbock, gar zum Monster. Auch der

zweifelnden Irina, die immer an die falschen Männer gerät, dämmert es langsam. Hin- und hergerissen in ihrer Hoffnung auf ein gutes Ende, nimmt sie den krankhaften Egozentriker teilweise in Schutz.

Live-Ebene im Radiostudio

Sprung in die Gegenwart: Jan ist seit Wochen untergetaucht. Da sitzen zuerst Giorgio und später Irina im Radiostudio und reflektieren in der Sendung «lebensnah», wie das alles passieren konnte. Tom (sehr gewinnend gespielt vom Musiker Ludger Nowak) ist der gerissene, mit allen Wassern gewaschene Moderator und DJ, der sich aber nicht an alle Abmachungen hält. Mit raffinierter Fragetechnik entlockt er den beiden Geschäftsleuten manches Geheimnis, wählt die zur Situation passenden Musiktitel aus – und sorgt so beim Publikum in der Churer Klibühni für einige Lacher.

Gefährlich wird es, als sich der untergetauchte Jan während des Radio-Interviews mit Irina beim Sender meldet. Nach einem gescheiterten Intermezzo in Berlin (Irina und Giorgio können das nächste Opfer rechtzeitig warnen) will der tief Gekränkte zurück zu Irina und spielt nochmals auf der ganzen Klaviatur der Emotionen. Soll

sie ihm vertrauen? Was für Irina bitterer Ernst ist, ist für den Radiomann ein lockeres Social-Media-Spielchen. Das Facebook-Orakel will, dass sich die beiden nochmals treffen – was ein dramatisches und entlarvendes Finale auf dem Hochhausdach nach sich zieht. Und jetzt gehen auch dem Radiomann die Augen auf, wer Jan wirklich ist.

Film auf der Bühne

Auf raffinierte und spannende Art verknüpft Benesch das frühere Geschehen mit der Live-Ebene und entwickelt so den Handlungsablauf. Für den Aufbau des Spannungsbogens setzt er szenische Schnitte ein wie bei einem Film. Die sich wiederholenden Szenen – teilweise aus dem Off hinter Flügeltüren gesprochen – sowie die Videoeinspielungen, die nach und nach das böse Ende erahnen lassen, sind für Schauspieler und Technik (Dario Marty) eine echte, aber sehr gut gemeisterte Herausforderung. Der Thriller kam beim Premierenpublikum am Donnerstag sehr gut an. Langer Beifall für alle Beteiligten.

Weitere Aufführungen: 11.–13. sowie 16.–20. Januar, jeweils 20.30 Uhr. Sonntag, 14. Januar, 18 Uhr. Klibühni, Chur. Tickets unter www.klibuehni.ch

Startschuss für das Kulturkonzept

Die Bündner Regierung hat das Kulturdepartement mit der Erarbeitung des Kulturförderungskonzepts beauftragt. Eine Projektgruppe, der auch Regierungsrat Martin Jäger angehört, soll das Ergebnis ihrer Arbeit Ende 2019 vorlegen.

Nach wiederholter Kritik nimmt die Bündner Regierung nun die Erarbeitung des Kulturförderungskonzepts in Angriff. In zwei Jahren will die Exekutive das umfassende Rahmenwerk dem Grosse Rat vorlegen. Mit der Erarbeitung des Konzepts wurde das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement (Ekud) beauftragt, wie die Regierung gestern mitteilte. Eingesetzt werden eine Projektgruppe und eine Begleitgruppe.

Zur Projektgruppe gehören neben Regierungsrat und Ekud-Vorsteher Martin Jäger die Leiterin des Amts für Kultur, Barbara Gabrielli, die Mediatorin Rita Schmid als externe Projektbegleiterin sowie Vertreterinnen und Vertreter der Kulturkommission des Parlaments und kantonaler Kulturorganisatio-

nen an. In der Begleitgruppe nehmen alle relevanten kulturellen Institutionen und Kulturorganisationen Einsitz.

Politischer Dauerbrenner

Das Konzept zur Förderung der Kultur im Kanton Graubünden, respektive das Fehlen eines solchen, ist ein Dauerbrenner in der Kulturpolitik. Die Nichtexistenz des Konzepts wurde schon wiederholt kritisiert – zunächst bei der Vorlage des Kulturgesetzentwurfs, dann bei der Verabschiedung des Gesetzes und zuletzt bei der Budgetdebatte des Kantonsparlaments zur Kulturförderung im vergangenen Dezember. Die Ausarbeitung des Konzepts ist im neuen Kulturförderungsgesetz vorgeschrieben. Schon damals sorgte das Fehlen des Papiers für geharnischte

Reaktionen im Parlament. Es brauche ein Konzept als Auslegeordnung des Bündner Kulturschaffens,



Hat Arbeit vor sich: Regierungsrat Martin Jäger. (FOTO OLIVIA ITEM)

um das Gesetz überhaupt formulieren zu können, hatten die Kritiker moniert. Regierungsrat Jäger stellte sich aber konsequent auf den Standpunkt, es brauche zuerst ein schlankes Gesetz, innerhalb dessen Leitplanken dann das Konzept gestrickt werden könne.

Gemäss Regierungsmitteilung soll einerseits die aktuelle «Ist-Situation» der Kulturförderung in Graubünden abgebildet werden. Zudem soll das Konzept Schwerpunkte für die kantonale Förderungspolitik definieren sowie Wege und Massnahmen zur Erreichung der anvisierten Ziele («Soll-Situation») aufzeigen. Wie es in der Mitteilung abschliessend heisst, soll das Konzept Ende 2019 von der Regierung zuhänden des Grosse Rats verabschiedet werden. (SDA/BT)